Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 13 (1923)

Heft: 18

Artikel: Sechs Wörtchen

Autor: Rückert, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638131

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erde werden von diesen gefräßigen Tieren jährlich in Einöden verwandelt trotz der vielen angewandten Vernichtungsmittel. Das neueste technische Mittel macht sich sehr geschickt die Massenwanderung zunutze. 30 Zentimeter hohe und bis zu 1000 Meter lange Zinkblechstreifen werden quer zur Marschrichtung der Tiere aufgestellt. Dieses Hindernis können die erschöpften Wanderer nicht übersteigen, sie marschieren daher im Gänsemarsch nach rechts oder links dicht am Blechzaun hin ab. An den Enden des Zaunes aber fallen sie, eine hinter der andern, in blechausgeschlagene Gruben und ersticken dort durch ihre eigenen Massen. Von den Vögeln beteiligen sich besonders Störche, Saatkrähen und Rosenstare an der Vertilgung. Letztere folgten den Heuschrecken im Jahre 1875 aus dem südrussischen Steppenwinkel zwischen Kaspischem und Schwarzem Meer über Rumänien, Ungarn, Galizien bis nach Italien, ebenso im Jahre 1907 und 1908. Aber damals waren die Kirschen und Maulbeeren so gut geraten, daß die Rosenstare nicht widerstehen konnten: sie gingen zum großen Aerger der Italiener, die diese Vögel ausnahmsweise geschont hatten, von der üppigen Fleisch- zur leckern Fruchtspeise über.

In der Massenvernichtung arbeitet das Wüstenklima am großzügigsten. Die großen Sandsteppen Afrikas, Asiens und Südosteuropas begraben täglich ungezählte Scharen von Asseln, Raupen, Käfern und Heuschrecken. Denn jede Wüste ist infolge der großen örtlich und zeitlich dicht nebeneinander herrschenden Wärmeunterschiede ein beständiger Sturmherd, und diese unberechenbaren Stürme bringen Sand, Regen, Schnee und austrocknende Hitze in ungestüm sich folgenden Wellen. Hier, wo Sandtromben die Insektenschwärme oft 1000 Meter hoch hinaufwirbeln und dann unter sich, vielleicht auch noch in einem der großen, zur Regenzeit entstandenen Tümpel begraben, sind alle Bedingungen gegeben für eine schnelle Vernichtung und möglicherweise für jenen natürlichen Destillationsprozeß, dessen Arbeit in früheren Erdperioden wir nach der Ansicht mancher Forscher das Erdöl verdanken.

Professor Engler und andere Gelehrte haben nämlich nachzuweisen versucht, daß unser Erdöl durch einen natürlichen Destillationsvorgang aus fettreichen Tierleichen entstanden sei. Fast in allen Erdölgebieten wird das Oel unter einer mehr oder weniger starken Sandsteinschicht, oft nur von 20 Meter Dicke, auf der ersten darunterliegenden undurchlässigen Tonschicht gefunden. Niemals liegen die großen Oelfelder auf hohen, unzugänglichen Bergen, sondern in größeren oder kleineren Ebenen. Auffallend ist dabei, daß Erdölquellen in den letzten Jahrzehnten fast in allen Teilen der Erde erbohrt worden sind, aber die Anzahl der Quellen und ihre Ergiebigkeit zeigen die größte Verschiedenheit. Wie die Menge, wechselt auch die Beschaffenheit des Oeles der Quellen. Keine zwei Oelsorten, und stammten sie aus noch so nahe beisammenliegenden Bohrlöchern, sind sich chemisch völlig gleich. Diese Tatsache läßt sich nicht immer allein mit dem verschieden vorgeschrittenen, im Ausgleichen begriffenen Oelbildungsvorgang erklären. Es liegt vielmehr die Vermutung nahe, daß jene Oelsorten von verschiedenen Tierarten stammen, die an dieser Stelle vor Jahrtausenden in ungeheuren Massen umgekommen sind und sich zu gewaltigen Schichten abgelagert haben.

's Vögeli ufem Baum.

Von Eduard Fischer.

Was isch jetz das für ne Gschicht, Vettergötti? Zeig, was hesch do gschribe; oder nei, tue mrs du vorläse, he. Wart, i will no go dr Noldi reiche und 's Gritli und dr Fritzeli, aß sie 's au chönne lose." Und dr Vettergötti het grad dr letzt Schlängge gmacht und d'Fäderen i sym Strubelhoor abbutzt, wo sie alli agruckt sy. „Isch's wohr, du heigsch e neui Gschicht?" Also hü, sitzet ab, do und do und dört uf dei Stabälle. „Still jetz, so cheu mr afo; Götti lis!"

„Hm — ghm!" — Aha jetz chunnts. „'s Vögeli ufem Baum." Was isch das für eis? Es Bueifinkli, nei dänk es Kanari? — Aech du Frögli, lo doch dr Götti läse, 'ghörsch's de scho. — Henu! „'s Vögeli ufem Baum. Früecher albe, aber das isch allwä grüsli, grüsli lang sider, hei sie z'Egerchinge no kei Chilche gha." — Eh abber...! Gritli pst — „No kei Chilche gha. Men isch uf Härchingen übere gange, und dört äne hei sie au eusi Totne vergrabet. Isch drno einisch e große Stärbet agange, („Gwüß wäge dr Spanische!) Stärbet agange! i glaube fast 's isch d'Pest gsi. „Herrje, so öppis." Do het Mänge sys Bünteli müesse packe, wo no lang nit dra dänkt hätt. An eim Tag sygen albe meh ab dr Wält, as süsch in me ganze Johr. Es isch es Eländ gsi aß Gott erbarm. Ein het's ufem Fäld packt, dr ander im Wald; dise het im Gaden oben afo fiebere, und deil ufem Chunstbänkli. Allen Orte het dr Tod yne glängt und i Eim gwunke. Bi telne het er's ganz lysli to: sie sy eifach ygschlofen und nümm verwachet. Anderi het er no lang plogt und lo zable, öb er ne 's Ampeli usblost het. Und dene wo sie gspehrt hei, het er zmitts i dr Nacht, wo sie nüt gspührt hei, dr Chopf umdräiht, und am Morge sy sie gstyf und yschcholt im Bett gläge, mit offnigem Muul und große, glesigen Auge, ganz verdräiht, as hätte sie die ganzi Nacht um Hilf gschraue. „Bhüet is Gott! isch's au wohr!" Jo jo, glaubs nume. Ganz Brugg- und Leiterwäge voll Totni heige sie alben is Aenerfäld übere gfüehrt. Sälbchehr isch au no ne grüslegi Ueberschwömmig gsi; 's Wasser syg de Roß bis a d'Büüch ufe cho. Jo, was han i no ghöre säge: Mängisch syg öppen ein vo de Totne vom Wage hintenabe grütscht und is Wasser; d'Fuehrme heige 's nit emol g'achtet und gseit: „Löt e lo ligge; me nimmt ne de morn." Aber morn heige sie nümm dra dänkt und nüt meh gseh. So herti Härz hei sie afen übercho vor luter Eländ. Sie hei jo nümme gwußt, was mache, wo chlagen und wehre. Kei Heilige het wölle ne Wank tue und keis bsibnen und bsägne het nüt wölle nütze. Und nähmet a! Do chann nen Eine agä, sie söllen uf dr Chrüzgaß dr Tüfel ufstelle, und Jede söll am Morge früeh e rächte Fluech go säge, so guetis de gleitig. Und dä het ne's so guet chönnen ystrynche, sie hätte no Aergers to. Aber das het jetz euse Herrgott doch nit wölle ha. Gnue isch gnue, het er dänkt, rüeft eim vo syne Guldvögeli, macht 's Läufterli uf, chüschelet em öppis zue und lot's uf d'Erden abe. Und scho am andere Morge het's d'Gassen ab, ufeme Brunnstock, de wider ufeme Bäumli gsunge:

„Trinket ab Bibernäll,
So stärbet ihr nit so schnäll."

Und das söll au guetet ha. Me gseht nume, euse Herrgott verlot eim halt nie ganz, und wäge däm hei ihm allwä d'Egerchinger drno en eigeti Chilche baut."

— Jä, isch jetz scho uus? — O je!

(Aus „Märli und Sage us em Gäu". Siehe Buchbesprechung.)

Sechs Wörtchen.

Sechs Wörtchen nehmen mich in Anspruch jeden Tag:
Ich soll, ich muß, ich kann, ich will, ich darf, ich mag.
Ich soll, ist das Gesetz, von Gott ins Herz geschrieben,
Das Ziel, nach welchem ich bin von mir selbst getrieben;
Ich muß, das ist die Schrank', in welcher mich die Welt
In einer, die Natur von andrer Seite hält.
Ich kann, das ist das Maß der mir verlieh'nen Kraft,
Der Tat, der Fertigkeit, der Kunst und Wissenschaft.
Ich will, die höchste Kron' ist's, die mich schmückt,
Der Freiheit Siegel, das mein Geist sich aufgedrückt.
Ich darf, das ist zugleich die Inschrift bei dem Siegel,
Beim aufgetanen Tor der Freiheit auch ein Riegel.
Ich mag, das endlich ist, was zwischen allen schwimmt,
Ein Unbestimmtes, das der Augenblick bestimmt.

F. Rückert.